

AKTUELL

BUDGET 2027

Aufschwung statt Zukunft

Joël Adami

Der Budgetvorschlag für 2027 enthält keine Überraschungen. CSV-Finanzminister Gilles Roth hofft auf einen wirtschaftlichen Aufschwung.

Am vergangenen Mittwoch, dem 7. Oktober, stellte Gilles Roth (CSV) im Parlament seinen Budgetvorschlag für das Jahr 2027 vor. Als Motto hat sich der Finanzminister den Slogan „Fir d’Leit. Fir den Opschwong.“ ausgesucht. Dafür soll der Zentralstaat nächstes Jahr 35,8 Milliarden Euro ausgeben. Roth rechnet mit 33,9 Milliarden Euro Einnahmen, was ein Defizit von rund 1,9 Milliarden ergäbe. Allerdings werden die Einnahmen im Budgetvorschlag der Regierung „traditionell“ stets unterschätzt – was für die betreffenden Finanzminister*innen den positiven Nebeneffekt hat, dass sie später besser da stehen als gedacht.

Die öffentliche Schuld soll nicht über die als wichtig geltende Grenze von 30 Prozent des Bruttoinlandproduktes (BIP, in Luxemburg wird oft auch die französische Abkürzung PIB benutzt) hinauswachsen. In den kommenden Jahren soll sie schrumpfen, bis 2030 auf 28,6 Prozent. Die als „Maastricht-Kriterien“ bekannten EU-Konvergenzkriterien besagen, dass der jährliche Schuldenstand nicht mehr als 60 Prozent des BIP betragen darf – Luxemburgs Regierungen nahmen bisher immer die Hälfte davon als Richtschnur.

Roth stellte sein Budget in den Kontext internationaler Unsicherheit, die vor allem „durch Kriege auf europäischem Boden“ und „Spannungen im mittleren Osten“ gespeist sei. Für Luxemburg bedeute das weniger Wachstum als erwartet, die Inflation sei jedoch durch die Maßnahmen aus dem „Resilienzpak“ abgefedert worden. In seiner Rede verglich Roth das erwartete Gesamtstaatsdefizit von 570 Millionen Euro mit den 2,2 Milliarden, die bei der Regierungsbildung vorausgesagt wurden – und stellte sich so als guten Haushalter dar, der dieses geringe Defizit trotz vieler Ausgaben halten kann. Mit dem Satz „Das ist nichts anderes als das, was vorige Regierungen in schwierigen Zeiten gemacht haben“ gab es trotzdem ein gewisses Eingeständnis – auch Finanzminister*innen kochen nur mit Wasser.

Kritik an niedrigen klimapolitischen Ausgaben

Eine Zahl sticht aus dem neuen Budget heraus: Die Militärausgaben steigen nochmal um 116 Millionen Euro, auf insgesamt über 1,37 Milliarden. Viel Geld fließt auch in den Beschäftigungsfonds (1,5 Milliarden Euro), den Spezialfonds für leistbares Wohnen und in die

jeweiligen Fonds für Schienen- und Straßenarbeiten (825, bzw. 532 Millionen). Besonders für die – pro-Kopf gerechnet weltweit höchsten – Ausgaben für das Eisenbahnnetz lobte sich Roth selbst. Dabei handelt es sich vor allem um Baustellen, die seit langem geplant wurden. Besonders viele neue Pläne für den Ausbau des CFL-Netzes hat die CSV-DP-Regierung bisher noch nicht präsentiert.

Am Mittwochnachmittag kritisierte der „Mouvement écologique“ (Méco) den Budgetentwurf und vor allem Roths dazugehörige Rede in einer Pressemitteilung. Beides habe sich durch „flagrante Missachtung zentraler Zukunftsherausforderungen, ohne Aufzeigen von Perspektiven für dringende Probleme unserer Zeit“ ausgezeichnet, urteilte die Umweltorganisation, die bemängelte, dass Roth zu Umweltthemen lediglich die Fortsetzung bereits bestehender Programme wie den „Klimabonus Wunnen“ angekündigt hat. Die einzige Neuerung sei das „soziale Leasing“ für Elektroautos, wobei die Maßnahme auch bereits länger angekündigt worden sei. Am vergangenen Dienstag kritisierte der Präsident der Salariatskammer (CSL) Sylvain Hoffmann im Interview mit „RTL“, dass das vorgesehene Budget lediglich 1.000 solcher Leasing-Autos bezahle – viel zu wenig, um die ökologische Transition rasch genug zu vollziehen.

Ein bisher wenig beachtetes Detail aus Roths Bericht zur aktuellen Finanzlage des Staates, den er am vergangenen Montag dem Parlament präsentierte, deutet darauf hin, dass es für Luxemburg 2026 schwieriger wird, die selbstgesteckten Klimaziele zu erreichen. Die Reduktion der CO₂-Emissionen hatte sich in den letzten Jahren vor allem aus dem Rückgang des Treibstoffverkaufs ergeben, der durch die CO₂-Steuer erreicht wurde. Diese wird jährlich um 5 Euro pro Tonne erhöht, was einer Steigerung von 12,5 Prozent entspricht. Die Einnahmen aus dieser Steuer sind 2026 bisher jedoch um 20 Prozent gewachsen. Vermutlich ist dies damit zu erklären, dass der in Luxemburg im Vergleich zu den Nachbarländern billige Treibstoff in einer Phase allgemein hoher Preise zu mehr Verkäufen – und damit mehr Emissionen – geführt hat. Seit Ende der 1990er-Jahre steigen die Emissionen Luxemburgs, wenn der Dieselpreis steigt („Entspannt in den Abgrund?“, woxx 1861).

Maßnahmen, die dem Trend der hohen Besteuerung von Arbeit gegenüber der vergleichsweise niedrigen Besteuerung von Kapital etwas entgegensetzen würden, wurden – wenig überraschend – keine angekündigt.

SHORT NEWS

Solidarité avec les lycéen·nes

(ylb) – La mobilisation lycéenne, qui secoue toute la France et la Belgique francophone depuis plus de deux semaines, trouve des soutiens au Luxembourg. L’Union nationale des étudiant·es du Luxembourg (Unel), les Jeunes de l’OGBL (OGJ) et Déi Lénk ont pris position en faveur du mouvement, qui dénonce notamment les conditions d’enseignement et le manque de moyens. L’Unel pointe ainsi les inégalités socio-économiques qui touchent particulièrement les lycéen·nes des quartiers défavorisés et estime que pouvoir étudier « dans des conditions dignes et sûres » est un droit fondamental qui ne s’arrête pas aux frontières. Manque d’enseignant·es, bâtiments dégradés ou encore emplois du temps surchargés, l’OGJ revient sur les conséquences de « coupes budgétaires qui détruisent leur système scolaire » et considère ainsi les manifestations et blocages des élèves comme légitimes. Pourtant, face aux revendications de la jeunesse, le gouvernement français réagit avec violence : plus de 5.000 arrestations et plusieurs centaines de blessés, dont certain·es grièvement, ont été dénombrés depuis le début des protestations. Une réaction que condamnent les trois organisations luxembourgeoises : plutôt que de tenter de dialoguer, le gouvernement d’Emmanuel Macron choisit la répression policière et « les coups de matraque ». Déi Lénk souligne en revanche le « rôle essentiel » de celles et ceux, dont les membres de la France insoumise, « qui se solidarisent, soutiennent et protègent les jeunes ».

CSL : l’inégalité sociale s’ancre davantage

(mes) – « Le Luxembourg est le pays de la zone euro où un emploi protège le moins du risque de pauvreté », critique la Chambre des salariés dans sa nouvelle édition du Panorama social. Publié ce mercredi, le rapport documente une augmentation des inégalités sociales. Plus d’un ménage sur cinq déclare avoir des difficultés pour arriver à la fin du mois, tandis que les 20 % des ménages les plus aisés disposent d’un revenu 4,6 fois supérieur aux plus modestes. En moyenne, les locataires au grand-duché consacrent 27 % de leur revenu au logement. « Le poids du loyer est le troisième plus élevé de la zone euro et dépasse celui observé dans tous les pays voisins », précise la CSL dans sa présentation du panorama. La précarité augmente pour les moins qualifiés ainsi que pour les ménages monoparentaux et les familles nombreuses avec trois enfants ou plus. Parmi les mineur·es, plus d’un·e enfant sur cinq (22 %) sont ainsi affectés, mais le risque de pauvreté touche particulièrement les jeunes de 18 à 24 ans : 26 % sont exposés. Un niveau inédit est aussi constaté pour le taux de chômage qui atteint 6,5 %, un chiffre historiquement élevé. Trois quarts des chômeur·euses le sont depuis une longue durée mais la CSL note également une forte progression du chômage parmi les diplômés universitaires. « Les difficultés d’insertion des publics les plus vulnérables – travailleurs âgés, peu qualifiés, personnes en situation de handicap – semblent, elles, durablement ancrées, appelant des réponses ciblées de politique de l’emploi plutôt qu’une simple attente du retournement du cycle économique », réclame la chambre. Quant aux aides sociales, peu de surprise : elles ont doublé entre 2015 et 2025, une hausse qui « révèle une pauvreté cachée », fustige la CSL.

Bereit für die Überschwemmungssaison

(ja) – Kommt nach der Dürre die Sintflut? Sicher ist das nicht, aber es kann in der nassen Jahreshälfte vermehrt zu Hochwasser kommen. Am vergangenen Donnerstag stellte das Umweltministerium gemeinsam mit der Wasserverwaltung die neue Version der Website inondations.lu vor, die dazu dient, die Bevölkerung vor Überschwemmungen zu warnen. Dort finden sich Informationen zu den aktuellen Pegelständen, hydrologische Vorhersagen und Warnungen, die über das nationale Warnsystem „LU-Alert“ versendet wurden. Für die einzelnen Pegel-Messstationen kann man verschiedene statistische und historische Daten abrufen, wie etwa die höchsten Pegelstände. Aktuell sind die meisten Wasserläufe in Luxemburg jedoch noch von Niedrigwasser gekennzeichnet, eine „besorgniserregende“ Situation, so das Ministerium. Deswegen gilt weiterhin das Anfang Juli erlassene Entnahmeverbot, außer für die Mosel. Die Dürre der vergangenen Monate erhöht die Gefahr von Überschwemmungen, da trockene Böden Feuchtigkeit nicht so schnell aufnehmen können. Das Umweltministerium machte ebenfalls darauf aufmerksam, dass es finanzielle Beihilfen für bauliche Maßnahmen zum Hochwasserschutz gibt, für Einfamilienhäuser etwa bis zu 20.000 Euro. Weitere Informationen dazu finden sich auf emwelt.lu.